



An den Grossen Rat

14.5411.02

ED/P145411

Basel, 1. Oktober 2014

Regierungsratsbeschluss vom 30. September 2014

## **Interpellation Nr. 81 von Salome Hofer betreffend „Bildungslandschaften in Basel-Stadt“**

(Eingereicht vor der Grossratssitzung vom 10. September 2014)

„Seit 2013 werden an drei Schulstandorten in Basel-Stadt Bildungslandschaften im Rahmen des nationalen Programmes der Jacobs Foundation, mit einer Laufzeit von max. 4 Jahren aufgebaut. Ab 2015 können, gemäss Ausschreibung des Erziehungsdepartementes zwei zusätzliche Basler Schulstandorte in das Programm aufgenommen werden. Der Kanton Basel- Stadt hat sich, im Gegensatz zu anderen, im Programm mitwirkenden Kantonen dazu entschieden, die Schule als Ausgangspunkt der Bildungslandschaft zu wählen und nicht das ausserschulische Umfeld. Die Pilotprojekte laufen nun seit einem Jahr und ab 2015 werden, wie erwähnt zwei weitere Schulstandorte Bildungslandschaften aufbauen. In diesem Zusammenhang stellen sich folgende Fragen:

1. Wie beurteilt der Regierungsrat den Stand der Pilotprojekte und wie weit konnten die Bildungslandschaften im ersten Jahr aufgebaut werden?
2. Wieso hat sich Basel-Stadt dazu entschieden, die Schule und nicht das ausserschulische Umfeld als Ausgangspunkt der Bildungslandschaften zu wählen?
3. Hat sich dieser Entscheid bis anhin bewährt?
4. Wäre eine Koordination der Bildungslandschaften durch externe Institutionen, die im Quartier gut verankert sind, nicht effektiver (Beispiel Netzwerk 4057)?
5. Was geschieht mit den aufgebauten Bildungslandschaften nach Ablauf der Projektphase und wie kann der Austausch zwischen den Schulen und dem ausserschulischen Umfeld langfristig sichergestellt werden?
6. Ist der Regierungsrat nicht auch der Auffassung, dass die Bildungslandschaften langfristig innerhalb von Quartieren, über einen einzelnen Schulstandort hinaus, sichergestellt werden müssen?

Salome Hofer“

Wir beantworten diese Interpellation wie folgt:

## 1. Ausgangslage

Im Jahr 2011 wandte sich die Jacobs Foundation mit dem Vorschlag einer Kooperation beim Aufbau von Bildungslandschaften u.a. an die kantonalen Bildungsdirektionen. Gesucht wurden Kantone, die den Aufbau von Bildungslandschaften unterstützen und bereit waren, eine Co-Finanzierung einzugehen. Das Erziehungsdepartement zeigte sich interessiert und trat in entsprechende Verhandlungen, die schliesslich in einer Zusammenarbeitsvereinbarung von Jacobs Foundation und dem Erziehungsdepartement mündeten.

Bildungslandschaften stellen die Kinder in den Mittelpunkt: Ihre Bildungschancen sollten verbessert werden – insbesondere dann, wenn sie aufgrund der sozialen Situation oder aufgrund der Migrationsgeschichte ihrer Familie weniger günstige Startbedingungen mitbringen. Übergänge im Bildungsweg sind zentrale Momente, bei denen insbesondere Kinder aus bildungsfernen Familien nicht immer die nötige Unterstützung und Begleitung erfahren. Besonderes Augenmerk verdient der Übergang vom Frühbereich in die Schule. Aus diesen Gründen richtet sich die Ausschreibung der Projekte im Kanton Basel-Stadt an „Brennpunktschulen“ auf Primarstufe. Bildungslandschaften streben eine Verbesserung der horizontalen (= Institutionen um ein Kind herum, z.B. Quartiertreffpunkte, Jugendzentren) und vertikalen (= Spielgruppen, Tagesheime) Vernetzung an. Im Zentrum stehen allerdings die Bedürfnisse des einzelnen Kindes, und nicht die Entwicklung des Quartiers.

## 2. Beantwortung der Fragen

(1) *Wie beurteilt der Regierungsrat den Stand der Pilotprojekte und wie weit konnten die Bildungslandschaften im ersten Jahr aufgebaut werden?*

Zurzeit gibt es drei Schulen, die im Rahmen des Programms „Kantonale Schulentwicklungprojekte Basel-Stadt“ eine Bildungslandschaft aufbauen (Laufzeit 2013 – 2017). Es sind dies die Primarstufen Thierstein, Wasgenring und St. Johann/Volta. In der Anfangsphase ging es darum, Kontakte zu anderen Bildungsakteuren insb. im Vorschulbereich und im ausserschulischen Umfeld zu knüpfen. Schon jetzt sind erste ganz konkrete Ergebnisse feststellbar (z.B. Rückmeldungen von Eltern, konkret gelebter Austausch und Wissensweitergabe beim Eintritt von Kindern in den Kindergarten). Bisherige Erfahrungen zeigen, dass es weniger zentral ist, Neues aufzubauen, als vielmehr Bestehendes miteinander zu verbinden und Menschen in Kontakt zu bringen. Trotz des allgemein als hoch wahrgenommenen Reformdrucks will sich neu auch das Bläsi-Schulhaus in Richtung einer Bildungslandschaft entwickeln und hat entsprechend Gelder beantragt.

(2) *Wieso hat sich Basel-Stadt dazu entschieden, die Schule und nicht das ausserschulische Umfeld als Ausgangspunkt der Bildungslandschaften zu wählen?*

Bildungslandschaften sind von der Zielsetzung her im Bildungsbereich und nicht in der Quartierentwicklung anzusiedeln. Wichtig ist, dass diejenigen Institutionen einbezogen werden, mit denen die Kinder täglich in Kontakt sind; in einem urbanen Umfeld, wie es der Kanton Basel-Stadt bietet, kann dies auch der Robi-Spielplatz im Nachbarsquartier sein. Die Voraussetzungen im der Stadt präsentieren sich grundsätzlich anders als in ländlich geprägten Gegenden, wo die Gemeindestruktur das Zusammenleben stärker prägt.

(3) *Hat sich dieser Entscheid bis anhin bewährt?*

Ja. Die laufenden Projekte gelten im interkantonalen Vergleich als vorbildlich. Deshalb kann voraussichtlich auch die Primarschule Bläsi einbezogen werden.

(4) *Wäre eine Koordination der Bildungslandschaften durch externe Institutionen, die im Quartier gut verankert sind, nicht effektiver (Beispiel Netzwerk 4057)?*

Nein. Wie bereits dargelegt, geht es in Bildungslandschaften um die Förderung des einzelnen Kindes und nicht darum, die Freizeit der Schülerinnen und Schüler über ein möglichst breites, umfassendes Angebot (mit-)zugestalten. Die Schulen kennen ihre Schülerinnen und Schüler und sollten ihre gelebte Praxis innerhalb des Schulhauses, im Miteinander mit andern Akteuren und mit den Eltern weiterentwickeln. Schulexternen Institutionen fehlt der systematische Zugang zu den Familien. Die Vernetzung des Quartiers steht bei den Bildungslandschaften nicht im Vordergrund.

(5) *Was geschieht mit den aufgebauten Bildungslandschaften nach Ablauf der Projektphase und wie kann der Austausch zwischen den Schulen und dem ausserschulischen Umfeld langfristig sichergestellt werden?*

Die Schulen bewerben sich im Wissen, dass die Kosten nur für die Dauer der Projektphase gesichert sind und dass sie für Kosten, die nach Projektende anfallen, im Rahmen ihrer Teilautonomie selbst aufkommen müssen. Sie müssen bereit sein, diesem Engagement langfristig eine hohe Priorität einzuräumen. Im Zentrum steht nicht die Weiterfinanzierung von Angeboten und Infrastruktur, sondern eine angepasste gelebte Praxis, Haltungs-, und Organisationsfragen. Die bisherige Erfahrung zeigt, dass häufig wenig und manchmal gar kein Geld benötigt wird, um Verbesserungen zu erreichen.

(6) *Ist der Regierungsrat nicht auch der Auffassung, dass die Bildungslandschaften langfristig innerhalb von Quartieren, über einen einzelnen Schulstandort hinaus, sichergestellt werden müssen?*

Nein, dies entspricht nicht den Zielsetzungen der Bildungslandschaften. Diese funktionieren, so lange die Schule sich aus einer Selbstverpflichtung heraus engagiert und dafür sorgt, dass die Menschen in Verbindung bleiben. Diese Vernetzung kann nicht von einem externen Büro aus am Leben erhalten werden.

Im Namen des Regierungsrates des Kantons Basel-Stadt



Dr. Guy Morin  
Präsident



Barbara Schüpbach-Guggenbühl  
Staatsschreiberin